

Nach diesen Überlegungen wird in den Wiener amtlichen Blättern ausgedrückt...

gewünschte Normalisierung der deutsch-österreichischen Beziehungen...

„Unabhängigkeit“ unter dem Faschio

Die gestrigen Florenzer Besprechungen Dr. Schulzinnigs mit Mussolini

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schulzinnig traf gestern gegen 11 Uhr in Florenz ein...

nehmen erzielt worden, ausgehend von dem Grundgedanken der vollständigen „Freiheit und Unabhängigkeit“ des Landes...

„Weil man mich so behandelt“

Der Selbstmordverurtheilte Dr. Kintelsens

Das Wiener Bundeskommissariat für Sozialdienst wendet sich gegen Berichte von einem „Vorbesuch“ an Dr. Kintelsens...

Reform des Dienststrafrechts

Ab 1. Oktober Neuregelung für die Beamten in Preußen

Staatssekretär Grauert beschäftigt sich im „Völkischen Beobachter“ mit dem soeben veröffentlichten Gesetz zur Neuordnung des Dienststrafrechts...

Dienststrafrecht. Es widerspricht dem Ziel des nationalsozialistischen Staates, wenn die Würdigen Elemente zu betreiben, durch eine Verjährungsfrist beschnitten wird...

Der Dienstweg ist einzuhalten!

Rudolf Heß fordert Disziplin bei innerparteilichen Angelegenheiten

Der Stellvertreter des Führers hat die folgende Verfügung erlassen: „Aus Rücksicht auf die inneren Angelegenheiten der Partei...“

Darüber hinaus stellt jedem Parteigenossen auf Grund anderer veröffentlichten Verlautbarungen der Weg der Beschwerde an den Führer oder mich offen, den er nach Möglichkeit aber nur dann beschreiten soll...

Strafen im neuen Strafrecht

Giltbeder für zum Tode Verurteilte? - Achtung als Ehrenstrafe

Über die Regelung der Strafen im künftigen Strafrecht ist durch den Grund der Arbeiten der amtlichen Strafrechtskommission in einer vom Reichsjustizminister herausgegebenen Broschüre...“

Für die Festsetzung der Strafen im künftigen Strafrecht kann mehr Raum sein. Ein nationalsozialistisches Strafrecht würde dem Uebelzugeschriebenen eine besondere Behandlung kaum mehr einräumen...

Eine englische Offizierstragödie

Der Leutnant Chappell stand mit zwei Mädchen verlobt und deren Bekohlung in den ersten Kriegstagen in einem verzeitelten Wobersplatz gegen die anheimtenden deutschen Regimenter...

„Bundesstaat Oesterreich“

Die österreichische Regierung hat dem Auswärtigen Amt mitteilen, daß durch die am 1. Juli dieses Jahres in Kraft getretene neue österreichische Verfassung die bisherige Bezeichnung „Republik Oesterreich“ durch die Bezeichnung „Bundesstaat Oesterreich“ zu ersetzen ist.

Der Auf im Orient

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preussischen Akademie der Wissenschaften sprach unter Vorsitz von Prof. Dr. Vahlen Prof. Weicker über den Auf im Orient...

Der Auf im Orient

Die Aufmerksamkeit des Lesers durch das Ansehensvermögen des Ränkeplotts und der Abenteuer gefangen wird. - Die Formel für die Novelle fand die Akademie darin: Novelle nennt man die Erzählung eines romantischen Geschehnisses in einer Novelle weniger umfangreich als ein Roman...

„Franz Gottschick“

Prof. Otto Kimmmler 60 Jahre alt. Heute feiert unser Ministerpräsident Herr Dr. Kimmmler sein 60. Geburtstag...

„Franz Gottschick“

Nach zwanzig Jahren nun endlich gelang es dem Vater, den Namen seines Sohnes wieder heimlich wieder zu erlangen und zu beweisen, daß sein Sohn ein Held und kein Feindling gewesen ist...

„Franz Gottschick“

Zwanzig Jahre hind hat betagter Vater freudig und quer durch Frankreich, um die Unschuld seines Sohnes nachzuweisen...

„Franz Gottschick“

Die in der Höhe von Westrum zwischen Braunsfelde und Gollau gelegene Königspfalz Berlin, die zu den fünf im Sachsentempel genannten kaiserlichen Anwartschaften gehört, soll ausgearbeitet werden...

Der häßliche Pfau

Erzählung von G. Gläuser.

Margarete war ein reiches Mädchen und hatte eine große Anzahl von Verehrern. Ihr Vater besaß einen Mannsalz- und eine Ziegenzucht, nebenbei noch ein kleines Geschäft. Es ist nicht notwendig, zu schildern, wie diese augenfällige Sicherung mit den Gütern des Lebens allerlei Männer in Margaretes Nähe zog wie die Moten an das süßliche Viti einer elektrischen Glühbirne. Margarete aber war ein Mädchen, das sich in dieser Sonne sonnte und nach außen hin auch in ihrem Kreise mit stolzen Mächtigkeiten prunkte. Sie trug einen Ring der Maria Theresia und hielt streng darauf, daß sie zu jedem Anlaß ein neues Kleid und neue Schuhe trug.

Ihr Schneiderin konnte sich fast ein Haus kaufen, und sie nahm die monatlich verrückten Wünsche ihrer Auftraggeberin gern in den Kauf. Die Kleider pflegte Margarete zu verschleudern, denn sie trug nichts weiter, was sie zu einer großen Gelegenheit getragen hätte. Eines Tages begegnete sie einem Vater. Er sah Mattes Horn und war einer von jenen, die ihre Meinung geradezu sagten und sich nicht durch Neid und Abneigung ließen. Dieser Vater begegnete Margarete bei einem Rosenfest im Garten ihres Vaters. Sie sah den hübschen Vater allein stehen und hielt es aus gesellschaftlichen Gründen für ihre Pflicht, ihn zu unterhalten.

„Sie sind allein, Herr Horn?“ fragte sie. „Ja wohl, ich mag mich nicht über das Wetter und dergleichen unterhalten. Ich weiß überhaupt nicht, warum Ihr Vater mich eingeladen hat. Ich soll ihn malen. Dazu brauche ich nur ihn und nicht seine Gesellschaft.“

„Sie war empört über seine Art und wollte gerade heftig erwidern, als er an ihrem Kleide lächelnd herniederblinzelte.“

„Was denn, gefalle ich Ihnen nicht?“ „Er lächelte.“ „Nein“, sagte er dann, „Sie gefallen mir nicht. Sie sind höchstens zwanzig Jahre alt und kleiden sich wie eine Modespinnwebin. Wobei ich das, was gut aussieht, nicht immer das, was schön ist. In einfachen Kleidern und Haaren müssen Sie erstrahlen. So aber sind Sie ein häßlicher Pfau.“

„Sie sind der frechste Mensch, den ich je gesehen habe.“ „Mag sein, aber ich habe recht, und Sie empfinden mich nur als frech, weil ich Ihnen niemand die Wahrheit sage. Ihr Vater hat Geld, aber ich würde Ihnen, daß ich ihn für kein Honorar der Welt malen würde, wenn mir sein Gesicht nicht gefiele.“

„Nehmen Sie das Geld lo wenig?“ „Nein, wenn das Geld der Lohn der Arbeit ist, nicht. Ich würde es Ihrem Vater nicht, aber Sie sollten sich nicht, nicht zu sein als die Tochter Ihres Vaters. Glauben Sie mir, in Hof und Blüte sind Sie viel hübscher.“

„Sie müßten sich Ihre Verehrer unter anderen Mädchen suchen, mein Lieber“, sagte Margarete und glaubte, ihn dadurch genügend zurückgewiesen zu haben.

„Lange dachte Margarete über die Worte des Vaters nach. Er hatte recht, sie war innerlich recht frei und ohne eigentliche enge Freunde, wenn auch verächtliche Männer versprochen hatten, für sie durch das Feuer zu gehen. Aber Mattes Horn war doch zu frech gewesen. Und wenn sie durch das Zimmer ging, in dem er den Vater porträtierte, dann sah sie ihn nicht.“

„Wenige Tage danach war sie bei einer Bekannten, die einen großen Garten mit schönen Tieren besaß. Auch ein Pfau war darunter.

Sie sah sich den Vogel an und erschraf, wie häßlich er war, wenn er nicht ein Madchlein und den Glanz seines krautigen Gefieders preisgab. Er wurde von den Besuchern am meisten geföhrt und um ihn war eine Schar anderer Vögel, die von den ihm zugehörigen Gärten profitierten.

Margarete merkte, wie andere Tiere, die genügend für sich hatten, sich vom Pfau fernhielten. Und sie fragte sich, ob dieses Tier in der Lage sei, sich ohne fremde Hilfe zu erhalten. Und dann fiel ihr ein, daß Mattes sie einen häßlichen Pfau genannt hätte. Als sie zur Stadt zurückging, kaufte sie sich

für wenige Mark einen Hock und eine rote Bluse. Vor dem Spiegel erkannte sie sich nicht wieder. Da stand ein junges hübsches Ding, das nicht so alt ausah wie in den mobilsten Albern.

Sie gefiel sich selbst. Und als sie durch den Arbeitsraum des Mattes Horn ging, lächelte sie, und Mattes lächelte zurück.

Der Vater sah den Maler an und fragte: „Haben Sie schon einmal erlebt, daß aus einem Pfau ein Mädchen wird?“ „Gern“, sagte Mattes Horn.

Und der Vater fuhrte, was er nur tat, wenn ihm etwas recht war.

Die Wachedes „Eisernen Tores“

Erinnerungen an Ada Kaleh / Von Ferdinand Hoff

Auf Ada Kaleh, der halbvergesenen kleinen Donauinsel bei Orsova, wo fast hundert Jahre die Zeit verstrich hat, steht der verfallene Roman „Ein Gold in die“ des ungarischen Dichters Matyas Jókai, des Freundes Petöfis.

Dort zwischen Orsova und Becioroara, wo das Donauufer mit jedem Meter enger wird, bis in die Kaganen hinein, zwischen mächtigen dunkelgrünen Bergen des Serbentandes und

der lieblichen rumänischen Landschaft der Gena-Dinac, dort, wo das dünne Minarett der kleinen Moschee auf der Ada Kaleh Insel des Jalam seine Schatten in den stillenden Wogen der Donau

Wan möchte glauben, diese kleine Insel sei nur noch das Phantom einer schon längst dahinverflossenen Zeit, nur noch eine Staubspur auf einer alten, gelben Seite der Ge-



Stille Träumerei am Bootssteg

Im sinkenden Licht des Tages denken die beiden Seglerinnen noch einmal an die schöne Fahrt zurück.

Vaterländische Bedenktag

Bereicht die große deutsche Vergangenheit nicht! 22. August.

1914: Sieg der Arme des deutschen Kronprinzen bei Longue.

schlichte des Propheten, nur noch eine Sage, ein Fragment islamischer Mythik, über dessen Sinn man nicht mehr nachdenken darf. Seit andenklichen Zeiten benach Ada Kaleh das ältliche Tor. Der Okzident streifte mit der Zeit seine Kultur bis weit über das Ältere Tor hinweg, bis Bulgarien, bis Istanbul, bis Angora — die Nachkommen Mohammeds aus dem Mutterlande verlieren mit der Zeit ihre alten Sitten, die Barsam von Istanbul vertrieben im Tempo des Fortschritts; Mutter Türkei — dort tausend Kilometer weit von Ada Kaleh — hört Nabis und spielt Golf. Nur Ada Kaleh lebt nicht mit. Diese verlorene Insel vertritt ihre jahrtausendalten Sitten und Gebräuche immer noch hinter den mächtigen Wellen des Meeres, immer und immer wieder der Aufruf der alten Rettung. Ada Kaleh lebt noch in der Zeit ihrer Vergangen.

Seit dem Mittelalter war auf dieser Insel eine türkische Festung. Die türkischen Armeen wurden damals von den ungarischen und deutschen Truppen zurückgebrängt, bis weit in den Balkan. Die Türken gingen, nur die Bacht auf Ada Kaleh blieb und heute noch in denselben Gestirne und zwischen denselben Mauern.

Die Insel ist kaum zwei Quadratmeter groß. Auf dem nördlichen Ufer, das von uralten Kaktusbüschen gegen den Nordwind geschützt wird, liegen auf dem hohen Hügel, die Reste altertürkischer Kultur, auf ein Brett gebildet, spielen die „Mühle“ mit Kaffeebohnen, rauhen Pfeife und warten kundenlang, daß jemand von dem rumänischen Ufer winkt, damit er von der Barke geholt wird. Ich winkte. Einer tratte sich in die Barke, und in einigen Minuten legte er schon bei mir an. „Was sollst du mit mir aufkommen?“ „Ja, was sollst die Heberjäger?“ „Was dir das Herz laut.“

„Auf der Insel laute ich, das Herz bistiere mir kühl sei.“ „Die Tage ist sehr heiß, mein Herr.“ murmelt der etwa dreißigjährige Türke und pustet sich erlenke weiße Haare am Boden seiner kleiden Sohlen.

Über zwanzig Kinder, zwischen drei und sieben Jahren kamen mir lärmend entgegen und verlangten nach Süßigkeiten. Immer mehr Kinder erschienen aus allen Ecken — kein Wunder, daß die Wache des Eisernen Tores nicht ausreicht. Männer mit roten Färb und nettem Turban, Männer, Frauen, Säuglinge und geschrien Säuglinge und mit schwarzen oder braunen Schamalen, halbanaeogene Kinder und vollständig verklärte Frauen murkerten mich in den kleinen engen und dunklen Gassen, in denen es nach näseln Moos roch. Einmal wollten mich in den Gassen führen und als sie lächerlich, daß ich kein Wort sagen konnte, brachten sie schnell ihre Ware mit und folgten mir bittend. Sie boten mir Zigaretten, Raßat (Türkischer Honig) und kleine Teppiche an.

Die dunklen feuchten Gassen, die nur aus Moos und Fleu bedeckten Hinterwänden uralter Häuser bestanden, wickeln wie Schwärze und rechts die rot-braune Wand und oben der blaue Himmel, auf dem das dünne Minarett der Dschami wie gemalt dasteh.

Das Glück auf Cray

Roman von Alexandra von Boisse

12. Fortsetzung.

Plötzlich legte er seine Hand auf Wiltruds Arm. Sie mußte zu ihm aufblicken, wie von unbeschreiblicher Macht bezwungen. Und sie sah in seine Augen, die ganz dunkel waren, weil die Pupillen sich weiteten und die graue Iris verdrängten.

„Die See wird Sie mir geben! Ueber dieses Wasser da werden Sie zu mir kommen!“

„Ich leide herabgehend, flüchtete er: „Nächste Woche verläßt mich meine Schwester. Dann gehe auch ich fort. Wer fortgeht, kann nicht zurück, ob er zurückkehren wird. Doch komme ich zurück, werden Sie mich betrachten. Will! Dann werden Sie doch Königin von Cray, wenn Sie es auch heute noch nicht wollen!“

„Will flammte sich kampftrotz an die Kelling, die hatte das Gefühl, als bestie sich das grüne, schillernde Wasser, das unter ihr rauschte, und wollte sie zu sich hinabziehen. Von plötzlichem Schreck erfaßt, glaubte sie sich einer Dämonin nahe. Da laute hinter ihr Sir Reginalds gemüßliche Stimme: „Will! Ja, wie ich ein Bettuch, Will. Was — du wirst doch nicht noch seckend werden?“

„Der verteilte Seegang zwischen den Inseln und der Riffe kann auch den Seeflechten Nach dem Betrug an Cray waren Helen Goumitte und Jack nach Windorod gekommen. Lady Clara ihren Besuch zu machen. Aber Garrick Darrah hatte die Schwester nicht gesehen, so daß Wiltrud ihn sehr ihrem Besuche in Cray nicht wiedergehen hatte.

nichte dieser. „Aber nun landen wir in wenigen Minuten.“

„Lady of the Sea“ stilt hoch an dem schaumumrandeten Molentopf vorüber in die lichterliche Nacht ein und legte einige Minuten später an der Landungsbrücke an.

Auf der Rückfahrt nach Windorod konnte es Sir Reginald nicht unterlassen, seine Rufe ein bißchen zu nicken: „Gott sei Dank — Sie sind der Wälder von Cray scheint die gemogen zu sein — wie? So, so — nachdem er die das beide Föhlen im Stall schenkte, muß man doch annehmen — he?“

„Er lächelte in sich hinein, als er sah, daß beide Rufe Wiltruds Wangen färbte.“

„Was Verblina? Dürstet du nicht Lust, da hüßten Herrin zu werden? Königin von Cray — wie?“

„Wiltrud machte mit der Hand eine bestia zurückführende Bewegung: „Nein, nicht um alles in der Welt!“

IX.

Ein Spiel der Wellen.

Es war ein ungewöhnlich heißer Sommer geworden. Wenn es nur irgend anging, ludete und schwamm Wiltrud in der kleinen Bucht am Strande von Windorod.

Nach dem Besuch an Cray waren Helen Goumitte und Jack nach Windorod gekommen. Lady Clara ihren Besuch zu machen. Aber Garrick Darrah hatte die Schwester nicht gesehen, so daß Wiltrud ihn sehr ihrem Besuche in Cray nicht wiedergehen hatte.

Lady Clara nahm Helen Goumitte mit

ungewöhnlicher Stebenswürdigkeit auf, von Jack wurde sie ganz begeistert. Sie erklärte sich sogar bereit, im Herbst mit Wiltrud einen Besuch in Sussex abzustatten.

Es war dann das Gespräch auf Cray gekommen, und Mrs. Goumitte hatte darüber geäußert, daß ihr Bruder Garrick lo wenig schätzte sei, und daß durch seine formwählende Schwelgerei das Glück verwarf, so daß die Einnahmen kaum mehr die Ausgaben deckten. Sie wünschte so sehr, er würde betreten, allerdings würde sie diejenige, die ihn betraute, nicht beneiden, denn er sei ein entschieden eigenwilliger Mensch.

„Beneiden? Nein, ganz gewiß nicht!“ hatte Lady Clara dazu geäußert. „Es müßte denn seine Frau sein, eigenwilliger und noch egoistischer sein als er.“

Und Helen Goumitte hatte darauf lächelnd den Kopf geschüttelt: „So eine heiratet er wiederum nicht!“

Wiltrud war zutrieben, als sie von Garricks Äußerung hörte. So brachte sie seine Begegnung mit sich zu verbinden. Sie meinte, seitdem sei sie erst wirklich ganz glückselig in England. „Er war ein sehr heißer, unerschrockener Schwärmer Tag Ende Juli. Sir Reginald war den Tag zuvor nach Mandeville gefahren und wollte erst gegen Abend zurückkommen. Lady Cray lag mit Marlene im verbunkelten Zimmer. Wiltrud hatte nur einen Wunsch: Baden! Sie mußte das Einziehen der Haut abwarten.“

Für einen Augenblick schlüpfte sie noch zu Lady Clara hinein, die sie an den Strand ging. „Oh, ich hoffe die Hitze!“ flachte Lady Clara. „Du wirst bald gehen. Will? Sie kannst du nur bei der Hitze!“

„Aber gerade darum, Clara. Nachdem ich mich eine Stunde im Wasser getummelt habe, bin ich für den ganzen Tag abgekühlt.“

„Ach, sicherlich wirst du noch erkranken. Ich liebe es gar nicht, daß du so allein badest, wenn Reginald nicht da ist.“

„Es besteht wirklich gar kein Grund, dich zu ängstigen“, versicherte Wiltrud. „Die See ist

seht so flach wie ein Entenloch und das Wasser lauwar.“

„Aber, schwimme nur nicht zu weit hinaus. Wenn du erkrankst, ist niemand da, der Hilfe zu bringen.“

„Wiltrud lachte: „Keine Angst! Ich schwimme nur am Strand entlang, und ich erkränke nicht. Ich könnte fünfmal schwimmen, ohne zu erkranken. Ich könnte es, gerade ich, mit der berühmten Gertrud Oberle aufnehmen und über den Kanal schwimmen. Sicherlich könnte ich ohne besondere Anstrengung zum Beispiel bis Cray schwimmen, wenn die See lo ruhig ist wie heute.“

„Versuche das nur nicht etwa. Garrick Darrah ist ja Gott sei Dank nicht da und wird hoffentlich bis zum nächsten Tag wegbleiben. Ich habe kein häßliches braunes Meeresgeschick und möchte es, nie wieder zu sehen. Verzeih mir, Will, nicht aus der Düstis hinauskommen.“

„Ganz gewiß nie ich das nicht“, versicherte Wiltrud. „Das habe ich auch Dinkel Reginald versprochen, weil dort gefährliche Strömungen sind. Zum See die ich bestimmt wieder zurück.“

Ganz langsam ging sie an den Strand hinab, begleitet von Will, der heute nicht zu munter war wie sonst. In seinem Rücken lief ihm er unter der Hitze.

Es war lo schwül, daß Wiltrud Schweißperlen auf der Stirn standen, als sie an den Strand hinunter kam. Sie klebte sich gleich auch, an das schwarze Badetuch an und leste sich in den Schatten des Badetuchs, um sich erst abzukühlen, die sie ins Wasser ging.

Am Strande der Bucht war die Brandung heute nur ein Wischhörn kleiner Wellen, die nicht rauschten, nur rauschten. Auch das Meer schien unter der Hitze zu leiden und müde geworden zu sein. Der weisse Himmel war von selbem Dinn überzogen, die Sonne hoch.

Während Wiltrud noch am Badetuche saß, kam der Stranwächter, der alte Joshua heron, mit einem Saß über der Schulter, in dem er kleine von der Küst angekommene

Willkürherrschaft / Meinungslose Vorgehensweise

Auf der Treppe der Dschami sah ein alter Mann mit weitem Wollbart und totem Kalban. Er ist aber hundert Jahre alt...

des Soldaten Mulkapha, dessen Großhüte sich heute noch auf Abd Kaleb befindet...

Der Alte schwieg. Der monotone Refrain klang noch immer wie eine Klage eines Verlorenen...

ich darf niemand hereinlassen. - Aber wollen Sie den Herrn Feldmarschall fragen lassen...

Aus meinen Hindenburger Erinnerungen

September 1914 und 1924

Es war Anfang September 1914. Hindenburger gewaltiger Sieg in der Schlacht bei Tannenberg...

Seinastadt war inzwischen durch den Verfall der Schanzen...

Mein Gefährter rief mich. Wir elten hin. Gezellen läßt bitter. - Ich mit zwei kleinen in den Wagen...

Wie tief kann der Mensch fallen?

Todesstürze, die keine waren / Der Mensch als lebende Bremse

Zu Hause, in der Zeitungsdruckerei meines Vaters...

Die Frage, wie der Mensch auf einem tiefen Abzug reagiert...

meisten Menschen schlende Gabe, Reaktionsbewegungen mit ihrem Körper ausführen...

Da, als ich eines Tages, etwa Mitte September 1914...

Die Fallgeschwindigkeit, die den Körper mit Gewalt auf die Erde aufschlagen läßt...

Die infinitesimal ausgeführten Bewegungen der Atombühnen...

Wenige Minuten später kam ich mit meinen Zeitungen an und überreichte sie dem Herrn an der Front...

Die Fallgeschwindigkeit, die den Körper mit Gewalt auf die Erde aufschlagen läßt...

Und der Kernfall einer Granate wurde zu 3, das Panzerdeck eines Kreuzers nur 10 Zentimeter hoch...

Es war im Jahre vor der Wahl Hindenburg zum Reichspräsidenten...

Er wußte wohl? So lange schon hatte sie nichts von ihm gehört...

den Küst, bis als fessige Landzunge in das offene Meer hinausragt...

den Augen und winkelte. Kann sie dann endlich zurück...

Der Strand verlief wellenförmig; Willrad mußte ein mühseliges Stück durch ganz festes Wasser...

An den Felsen der Nordspitze war auch heute die Brandung heftig...

Der Herrlich war das!

An die Mama hatte sie einen Bericht über den Besuch...

Nach wie Willrad nicht nahe genug. Da sie die Gefahr erkannt...

Der Herrlich war das!

Da war sie mit ihren Gedanken wieder zu ihm zurückgekehrt...

Willrad wunderte sich, wie sie in eine ihm bisher unbekannt...

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Der Herrlich war das!

Kleiner Besuch bei rassistigen Pferden in Kreuz. Letzte Turniervorbereitungen zum 26. August

Ein Blick hinter die Kulissen des Landesgefäss

Lezte Turniervorbereitungen zum 26. August

Wen man vor etwa 10 Jahren in einer Besprechung in die Dänische Weide machte, dann führt man mit der Straußenbahn bis nach der „Berghöhe“, am Giebelstein in vorbei über die alte eiserne Saalebrücke und ging dann unten an der Saale entlang die jenseitige Saalrandstraße nach dem schönen Wald. Man kam am Landgefäss in Kreuz vorbei, sah da mehrere Gebäude stehen, die man sich ansehen und mußte gerade, daß da einige Pferde untergebracht waren. Das war alles, welche Bedeutung das Landgefäss Kreuz hat, wie es sich im Laufe der Jahre entwickelte, davon hatte man noch keine Ahnung. Mittlerweile — das war in den Jahren 1920 bis 1922 — wurde der unternehmungsstarke Landesgefässmeister, ein Herrschaftler zu veranlassen, und wenn zu dieser Vorführung 50 bis 60 Landwirte aus der näheren Umgebung Halle erschienen, dann war das für Kreuz ein großer Erfolg. Heute liegen die Dinge wesentlich anders. Jedes Kind in und um Halle weiß, wo Kreuz liegt und jedermann spricht von dem Kreuzer Reit- und Fahrturnier, das alljährlich gegen Ende August hier stattfindet.

Seit in acht Tagen werden wieder Tausende nach Kreuz pilgern und begeistert die Leistungen deutscher Reiter und deutsche Pferdebestände bewundern. Halle wird wieder im Zeichen der Reiter leben, was liegt da näher als jetzt schon einmal einen Blick hinter die Kulissen von Kreuz zu werfen. Der Landesgefässmeister Schwedener, der als verantwortlicher Leiter des Unternehmens diese wertvollen Mittelbestände des Reiches in der bestimmten Reihenfolge ins Leben gerufen hat, ist trotz der ungeheuren Vorbereitungsarbeiten für die Kreuzer Tage über unseren Besuch erheitert und läßt es sich nicht nehmen, mit uns persönlich einen Rundgang durch die Ställe von Kreuz zu machen.

Kalbfütterung für Mitteldeutschland

Das Landgefäss der Provinz Sachsen, Kreuz, ist eine Station von Hengsten, die zur Zeit guter und zaffereiner Pferde vom Februar bis Juli in die Provinz gebracht. Im Landgefäss leben 175 Hengste. Von diesen 175 Hengsten sind etwa 100 als Reiter, während der Rest aus warmblütigen Pferden besteht. Das Stallpferd ist im Vergleich zum Warmblüter wesentlich schwerer. Wegen dieser Schwere ist das Tier in der Landwirtschaft unserer Mitteldeutschland sehr beliebt und verwendet als leichte Warmblüter. Der Boden in der Provinz ist schwer und besonders ertragreich; außerdem werden hier vorwiegend gebaut. Der Landwirt bevorzugt darum das schwere beladene Pferd, das sich hier ganz ausgezeichnet bewährt hat. Das leichte Warmblüter wird in Norddeutschland mehr geschätzt, weil es den Anforderungen der leichten Gebiete in Brandenburg und Pommern durchaus gewachsen ist. Es ist ein „Altkreuzer“, denn nicht allein im Blut, sondern auch in der Färbung ist es ausgezeichnet. Ja, sogar als Reitpferd findet es vielfache Verwendung.

Die Hengste werden im frühesten Frühjahr auf ihre Stationen in die Provinz gebracht. Sie werden den einzelnen Bauern in Pflege gegeben, und mit Liebe und aller Sorgfalt kümmern sich der Bauer nun das ihm anvertraute wertvolle Gut. Kommen zwei Hengste auf eine Station, dann wird ihnen von Halle aus ein Pflüger mitgegeben, der über das Wohlergehen der Tiere zu wachen hat. Die 175 Hengste in Kreuz sind fast ausschließlich nicht allein im Blut, sondern auch in der Färbung ist es ausgezeichnet. Ja, sogar als Reitpferd findet es vielfache Verwendung.



Ein Sohn des berühmten „Gaulois de Monaco“.

recht gut auswirkt, denn der deutsche Bauer bemüht sich um guten Pferdehandlung. Die Mastfische nach dem Pferd ist in Zentralindien geübt, und das Angebot ist auf Grund der geduldeten Einfuhr naturgemäß kleiner geworden. Dennoch bewegen sich die Preise für die Pferde in tragbaren Grenzen. Nur für wertlos erlassene Tiere werden heute hohe Preise bezahlt. So werden für die nachkommen des berühmten Vater-Pferdes „Gaulois de Monaco“ schon im jüngsten Alter weit über 2000 Mk. gezahlt, während sich die Preise für Durchschnittstiere zwischen 200 bis 400 Mk. bewegen.

Ohne Pferde geht es nicht

Im heutigen Zeitalter modernster Motorisierung des gesamten Verkehrs ist die Frage verständlich, wie sich denn die Konstruktions zwischen Pferd und Motor in einzelnen Branchen auswirkt. Der Landesgefässmeister Schwedener gibt zu, daß der Pferdesport vor dem Wettbewerb des Motors zunächst in einigen Weisen zurückgefallen ist. Im Jahre gerade der letzten Zeit sind diese Weiden aber schnell geschwunden, denn der Motor kann heute überhaupt nicht mehr als Konkurrenz angesehen werden. Die kleineren und mittleren Betriebe können sich den Trecker nicht leisten, da er in der Unterhaltung weit teurer ist als das Pferd, und die größeren landwirtschaftlichen Betriebe haben die Motoren längst und Feinschnittung der Maschine anerkannt und sie arbeiten damit, aber sie haben deshalb nicht etwa die Pferde abgeschafft. Ohne Pferde geht es eben in der Landwirtschaft nicht.

Ein Gang durch Pferdehallen

Nach diesen aufklärenden Worten führt uns der Landesgefässmeister Schwedener durch die Ställe des Gefässes. In einzelnen Reihen stehen die Hengste in langen Reihen. Wichtig ist zu sehen die Tiere aus. Stallmütter sind ständig um ihr Wohl und Wehe besorgt, versehen die Tiere rechtzeitig mit der richtigen Menge Futter und halten die Ställe in einer Reinheit, die das Pferd sehr schätzt. Die Stallmütter sind ständig um ihr Wohl und Wehe besorgt, versehen die Tiere rechtzeitig mit der richtigen Menge Futter und halten die Ställe in einer Reinheit, die das Pferd sehr schätzt. Die Stallmütter sind ständig um ihr Wohl und Wehe besorgt, versehen die Tiere rechtzeitig mit der richtigen Menge Futter und halten die Ställe in einer Reinheit, die das Pferd sehr schätzt.

Wo werden die Gifte wohnen?

„Wo werden denn nun die „Galtperde“ untergebracht, die in großer Zahl zum Turnier nach Halle kommen werden?“ Mit dieser Frage haben wir eine der schwierigsten Probleme angesprochen, die es für den Landesgefässmeister zu lösen gilt. Die großen Ställe können nicht zur Verfügung gestellt werden, weil die Hengste zur Vorführung hier stehen bleiben sollen. Die gemiedenen Turnierplätze werden dann in anderen Ställen untergebracht. So stehen Stallungen auf der Hauptbahn und im Stadtgut Gimir zur Verfügung. Aber auch im Landesgefäss selbst hat die Umkleidekabine des Landesgefässmeisters mehrere Vorposten getroffen. Hinter die Straße hinaus führt uns Herr Schwedener in das Gut Kreuz; ein edler alter Bauernhof ist hier erhalten geblieben. Im Weierfeld hat die Gebäude aufgebaut: Stall, Scheune und Wohnhaus. In dem großen Stall sind noch Hengste vom Gefäss untergebracht.



Hindernisse werden geizmetzt.

bestallmeister zu lösen gilt. Die großen Ställe können nicht zur Verfügung gestellt werden, weil die Hengste zur Vorführung hier stehen bleiben sollen. Die gemiedenen Turnierplätze werden dann in anderen Ställen untergebracht. So stehen Stallungen auf der Hauptbahn und im Stadtgut Gimir zur Verfügung. Aber auch im Landesgefäss selbst hat die Umkleidekabine des Landesgefässmeisters mehrere Vorposten getroffen. Hinter die Straße hinaus führt uns Herr Schwedener in das Gut Kreuz; ein edler alter Bauernhof ist hier erhalten geblieben. Im Weierfeld hat die Gebäude aufgebaut: Stall, Scheune und Wohnhaus. In dem großen Stall sind noch Hengste vom Gefäss untergebracht.

Gedächtnis an ein berühmtes Pferd

Hier hat auch der berühmte „Gaulois de Monaco“ seinen Stammbaum. Ein riesiges Pferd, kräftig und raffig gebaut, blickt uns aus treuen Augen an. In großartiger Würde läßt sich der 12jährige Gaulo bewegen, im Dintergrund des Stalles seinen Platz einnehmen, um sich in voller Größe bewundern zu lassen. Gaulois de Monaco ist das wertvollste Tier des Gefässes, ja das wertvollste Tier der gesamten deutschen Kalbfütterung überhaupt. Wenn erzählt Landesgefässmeister Schwedener, wie er an diesem prächtigen Hengst gekommen ist, und die Geschichte erzählt uns heute an ein Kaiserreich.

In seiner Eigenschaft als Leiter des Gefässes besucht der Landesgefässmeister oftmals das kleine Belgien, das in der Stadt von Rastbüchern touangehend ist. Im Herbst besichtigte er dort zufällig diesen Hengst. Er sah gewiß prächtig und edel aus, aber er war noch nicht besonders aufgefunden, da der Fohlen von diesem Vater nicht den ungetreuen Demfall der belgischen Züchter fanden. Und dennoch gefiel dem Landesgefässmeister das Tier ausnehmend so gut, daß er den Hengst kurzerhand kaufte. Ungefähr zur gleichen Zeit wurden aber Jungtiere, die den Gaulois als Vater hatten, auf belgischen Ausstellungen vorzüglich präsentiert, und nur ein Gewinner machte man sich um den Vater. Die belgischen Züchter kamen aber wenige Augenblicke zu spät, denn das Pferd war zu einem durchaus annehmbaren Preis von dem Landesgefäss Kreuz in Sachsen angekauft worden. Die Belgier gaben aber ihre Bestimmung noch keine nicht auf. Sie kamen nach Deutschland, besuchten Kreuz und boten immer mehr Geld für dieses Brauchtier. Immer höher kletterte die Preise, und schließlich wollten sie 2 Millionen Franken für den 12jährigen Hengst bezahlen. Aber auch für diesen Preis war das Tier nicht zu verkaufen, und auch als die verpackten Käufer soweit gingen, jeden geforderten Preis zu zahlen, wurde ihr Angebot vom Landesgefässmeister abgelehnt. Das ist Gaulois de Monaco, und wenn man seine Ehre nicht, kann man so recht verstehen, daß die Belgier auf den Vater zu großen Wert legen.

Pferdeböden neben einem Blafelg

Reiter geht es durch die Gebäude des alten Werkes. Nur der Nordseite des großen Hofes, den in der Mitte ein alter schöner Felsenbrunnen als Mittelpunkt steht, ein alte veränderte Schmiede. Gefäßliche Hände haben aus dem alten Bauwerk, das heute als Lager für die Pferde, ein Stall gemacht, in dem 12 Turniervorperde bequem Platz finden können. Auch der alte Schmiedebauwerk, das heute als Lager für die Pferde, ein Stall gemacht, in dem 12 Turniervorperde bequem Platz finden können. Auch der alte Schmiedebauwerk, das heute als Lager für die Pferde, ein Stall gemacht, in dem 12 Turniervorperde bequem Platz finden können.

In der großen Scheune lagern Heu und Stroh. Die Scheune ist selbstverständlich nicht so groß, daß sie alle Vorräte fassen könnte, die die 175 Pferde im Laufe ihrer Reizezeit im Gefäss aufreihen, denn die 6000 Zentner Stroh werden dieser Bau nicht zu lassen. Im letzten Jahr wurden in diesem Gefäss einige Neubauten aufgeführt, die vorbildlich sind wie alles im Landesgefäss Kreuz. Eine Schmiede ist da gebaut worden, die allen Anforderungen genügt. Die Schmiede durch ein ausgezeichnetes Oberlicht auffällt, das Schmiedeln im allgemeinen sonst nicht zu haben pflegen. Neben dieser Schmiede, die ständig in Betrieb ist, befindet sich eine Stelmacheret, die gerade jetzt vor dem großen Turnier alle Hände voll zu tun hat.



Arbeit in der Schmiede.

Nicht nur Heberstellungen für das Kreuzer-Turnier werden durchgeföhrt, nein, alle die Kleinarbeit wird hier sorgfältig geleistet, die der Besucher des Turniers näher als selbstverständlich betrachtet: Schilde für Stämme auf Stäbchen, Trübenplätze und Stäbchen werden hier gemindert, Eisen für Stäbchen werden angefertigt und hinter die große Scheune getragen, wo ein Arsenal von Hindernissen geföhrt und gebrauchsfähig gemacht wird. Koppelriemen, Bahnhaken, Federn und Manern werden hier gebaut, gemindert und demall. Viele kleine Arbeiten, die der Arbeit, um alles rechtzeitig fertigzustellen.

Wie werden die Zuchter untergebracht?

Und drüben auf dem Hauptturnierplatz zerschneiden sich Zimmerer und Tischler die Köpfe, wie sie wohl die riesigen Zuchtergerätschaften zu sehen und stellen, daß sie auch alle Vorarbeiten auf dem Platz richtig erledigen können. Gerüste entstehen, Trüben werden gebaut, und doch wird es wieder so werden wie alle Jahre: Der Besuch des Turniers wird immer größer, und niemals wird mehr der Fall eintreten, daß alle Ställe Platz finden. Nur vor rechtzeitig Ställe bestellt, wird Ausschütt haben, einen guten Platz zu erwischen. Es hat ganz Vorhütige gegeben, die sich schon nach Schluß des letzten Turniers im August 1933 Karten für 1934 bestellt haben.

Nur noch eine Woche trennt uns von den Kreuzer Turniertagen, in einer Woche wird sich die Föhne des Starters senken, und maßgebliche Reiter und Pferde werden im edlen Wettstreit um den Sieg kämpfen. Kreuz wird wieder bereit sein, seine Gäste würdig zu empfangen, und der Name des Führers dieses vorbildlichen staatlichen Unternehmens wird die Gedächtnis für den besten Verlauf des Turniers geben.

Leipziger Theaterbrief.

„Worum küssen sich die Menschen?“ fragt Kaiser Wurr, und „Wann gehen die Leute zum Theater?“ fragt nicht in jenes“ fragt sich der Theaterdirektor erlaubt, wenn er wirklich mal eine Serie spielen kann und gute Kassen hat. Beide Städte hat er mit gleicher Sorgfalt behandelt, einbildet und ausgestattet, in beiden verhalten die Künstler ihr Bestes zu geben, bei den Generalproben hat sogar das Werk von Amiel viel mehr Einbruch gemacht als das von Bemeisel, und doch wurde hernach Amiel sein ein schauerlicher Durchfall, und Bemeisel ist hervorgehoben worden. Und so ist, kann sich noch in der 30. Vorstellung aus der Lage heraus bewegen und hofft auf die Tantemen...

Scheinmis des Erfolges, unerklärlicher noch auf dem Theater als im Leben! Was muss alles zusammenkommen, um ihn zu erzeugen. Die ganze „Macht“ haben die Theaterleiter der Stadt, und doch, aber das Publikum des Unbegabten, was den Erfolg garantiert entzieht sich ganz und gar ihrem Griff, da sitzen sie am Fernabend atemlos in der Direktionsloge und warten, daß es vom Himmel fällt. Vom Theaterkritiker...
Es hat noch ein Theaterabstimmung in Wittenberg, dem das Glück einer langen Serie lächelte, hinter die Kulissen des Glücksimmsel beudern wollen und hat bei seinen Gassies bewundern, von denen er annahm, daß sie wirklich nur dem Ständes wegen ins Theater gingen, eine Umfrage veranstaltete, was sie denn begehren habe, sich gerade dieses Stück anzusehen, die Mitsprüche, die ausgehängen Bilder, das Erzählen von Bekannten, die Kritik in der Zeitung oder der Zufall. Und da haben die weitaus meisten geantwortet: Die gute Serie...
Und so wird es wohl überall sein. Man verläßt sich lieber auf das, was gedruckt ist.

als auf ein eigenes Urteil, denn so eins zu haben ist ziemlich schwer. Selbst für die Kritiker.

Aber der Sinn der Kritik soll ja viel eher, als den Mängeln einen künstlerische Werte an geben, der sein, dem Volke die Auswahl zu erleichtern und es auf anständige Leistungen gebührend hinweisen. Und daraus folgt die große und schöne Verantwortung, die die Kritik zu tragen hat, und der sie nur gerecht werden kann nicht durch Gemohnheitswissen und Erfahrung, sondern durch numeriermündende Liebe.

Das Leipziger Operettentheater wird am 25. August unter neuer Leitung eröffnet. Direktor Zerdin, sein bisheriger Geschäftsführer, hat es bisher übernommen, für die künstlerische Leitung soll Heinz Ringens aus Berlin gewonnen werden. Neues

Im Dritten Reich Jedem Arbeit und Brot!

Operetten sollen gebracht werden (neue Operetten sind das Gefährliche auf dem ganzen Theatermarkt), daneben aber auch die gute ältere klassische Operette gepflegt werden. Die Wiedererfindung der belächelten Sterne Edith Piaf, die wirklich was kann, Franziska Schlegel, des vorzüglichen Komikers und Singspielerers des Lebensmüdigkeit gibt schon Gedächtnis für eine gewisse Zeit. Doch neben hoffen wir auf die neuen Mitarbeiter und das Elja Thaler Ballett. Es muss auf die Künstler und das Publikum, wenn das Operettentheater wieder das Beste, was es war, als es noch der Stadt gediente.

